

**Johann Christoph Brotze: *Estonica*.** Hrsg. von Ants Hein u.a. Verlag Estopol. Tallinn 2006. XXXVI, 620 S., 287 Abb.

Dieser umfangreiche und schwergewichtige Band enthält viele, meist farbige Abbildungen und Texte aus der berühmten „Sammlung verschiedener Liefländischer Monumente, Prospective, Münzen, Wappen etc.“ des Zeichners, Sammlers und Kulturhistorikers Johann Christoph Brotze (1742-1823). Der im kursächsischen Görlitz geborene Brotze ließ sich nach seinen Studien in Riga als Gymnasiallehrer nieder, wo er lebenslang ihm wichtig erscheinende Objekte zeichnete und dokumentierte oder die Zeichnungen und Kommentare anderer Künstler kopierte oder eintauchte. Die auf diese Weise entstandene, in zehn Lederbände im Folioformat gebundene Dokumentation bildet eine höchst reizvoll illustrierte Landeskunde der Ostseeprovinzen des Russischen Reiches im ausgehenden 18. Jh.; sie ist heute einer der wertvollsten Bestände der Akademischen Bibliothek Lettlands in Riga. Die Publikation des Materials durch die Akademie der Wissenschaften Lettlands ist im Gange; erschienen sind bisher drei Bände (Riga 1992, 1996 und 2002). Der hier anzugehende, in Tallinn produzierte Band enthält einen großen Teil der auf Estland bezogenen Zeichnungen und bildet gewissermaßen einen Sonderband der Rigaer Publikationsreihe. Während die Rigaer Bände die deutschsprachigen Kommentare Brotzes und seiner Mitarbeiter zwar in der Originalversion dokumentieren, die ergänzenden modernen Kommentare samt Anmerkungsapparat aber nur auf Lettisch geben, ist der Tallinner Band komplett zweisprachig, also estnisch und deutsch.

Aus der Menge des Gebotenen können hier nur einige Untergruppen herausgestellt werden, so die zahlreichen sorgfältigen Zeichnungen von Epitaphien estländischer adliger und geistlicher Herren, beziehungsweise von Spolien, die in Kirchen oder in deren Umgebung aufgefunden oder ausgegraben wurden und heute meistens gar nicht mehr vorhanden sind. In genealogischer Hinsicht dürften sie für den heutigen Wissensstand wenig Neues bringen, aber es beeindruckt die archäologische und historiographische Sorgfalt, mit der Brotze und seine Mitarbeiter zu Werke gingen. Sorgfältig dokumentiert haben sie auch Funde von Schmuckstücken, Waffen, Zinn, Keramik u.ä. Viele Illustrationen gelten den Gehöften, Trachten, Arbeitsgeräten und Festen der estnischen bäuerlichen Bevölkerung; in Bild und Text äußert sich hier ein volkskundliches, geradezu modern anmutendes Interesse. Bei der geographischen Einordnung dieses Materials bedarf der deutschsprachige Leser in besonderem Maße der kundigen Kommentierung durch estnische Wissenschaftler. Stadtpläne und Landkarten sowie Bauzeichnungen und Grundrisse von Gebäuden dokumentieren den Entwicklungsstand der Siedlungen im ausgehenden 18. Jh. Zahlreiche sehr reizvolle Stadtansichten und Darstellungen von Gutshöfen in ihrer Umgebung vervollständigen diese Informationen; hier sammelte oder tauschte Brotze auch Produkte bekannter zeitgenössischer Künstler, so diejenigen seines Stiefsohnes Ernst Markus Ulprecht (1770-1831), des schwedischen Offiziers Carl Otto von Gyllenschmidt (1739-1784) und des Malers Joseph Friedrich August Darbes (1747-1810). Auch der Dorpater Professor und Universitätsarchitekt Johann Wilhelm Krause (1757-1828) ist mit schönen Blättern vertreten. Gyllenschmidt hatte selbst eine umfangreiche landeskundliche Bildersammlung angelegt, die aber schon im 19. Jahrhundert verschollen ist. Man sieht daran, wie hoch die Erhaltung gerade der Brotzeschen Materialien einzuschätzen ist.

Auch ausgesprochene Kuriositäten sind zu finden, so eine Darstellung der aus der Türkei herausgeschmuggelten Angoraziegen des Grafen von Mellin und die in einer Seitenkapelle der Revaler Nikolaikirche aufgebahrte Mumie des Herzogs Carl Eugen von Croix. Leider werden zwar die genauen Fundstellen der jeweiligen Bilder im Gesamtkorpus der Brotzeschen Sammlung angegeben, nicht aber die von den Künstlern jeweils angewendete Technik und die Abmessungen der Originale. Da sich die Hrsg. dafür entschieden haben, das Längsformat nicht zu nutzen, wurden alle Abbildungen auf das Querformat des Satzspiegels verkleinert, manchmal wohl auch vergrößert. Manchen der besonders schönen und durch ihre Details bestechenden Landschaften hätte man ein größeres Format gewünscht, einige wenige habe durch die Verkleinerung Einbußen erlitten, so daß man die

Beschriftung nur noch mit der Lupe entziffern kann. Zu monieren ist die zuweilen im deutschen Text vorkommende Verwendung des Eigenschaftswortes „estnisch“, wo „estländisch“ richtig wäre. Das beeinträchtigt jedoch den Wert dieses ausgesprochen schönen und sorgfältig gedruckten Buches in keiner Weise. Der Band wird durch sorgfältige Register erschlossen, der deutsche Leser muß allerdings wissen, daß man in Estland die Umlaute am Ende des Alphabets einordnet, damit er nicht Õisu/Euseküll vergeblich sucht.

Vaihingen

Otto-Heinrich Elias

**Vello Helk: Jesuiidid Tartus 1583-1625.** Vastureformatsiooni eelpost Põhja-Euroopas. [Die Jesuiten in Dorpat 1583-1625. Ein Vorposten der Gegenreformation in Nordeuropa.] Ilmamaa. Tartu 2003. 375 S., 22 Abb.

Das vorliegende Werk über die Jesuitenresidenz in Dorpat wurde nicht nur von einem Kenner der estnischen Geschichte verfaßt, dieser hat auch eine Menge einschlägiges Archivmaterial (Zentralarchiv des Jesuitenordens, Päpstliches Geheimarchiv) und darüber hinaus die internationale Literatur verarbeitet. Beim Blick auf das Literaturverzeichnis fällt auf, daß sich vor allem die deutsche und die polnische Forschung des exotisch wirkenden Jesuitenthemas angenommen haben. Nun liegt endlich das bereits 1977 in Deutsch erschienene Werk (*Die Jesuiten in Dorpat [1583-1625]: Ein Vorposten der Gegenreformation in Nordosteuropa*, Odense University Press 1977) auch in estnischer Sprache vor. Der Autor widmet sich darin einem Thema, das in jüngster Zeit geradezu Konjunktur hat: In den letzten 20 Jahren erschienen Jesuitica bevorzugt über architektonische, frömmigkeits- und missionsgeschichtliche Themen, wohingegen man über die Interna der Kollegien, Kirchen und Schulen – vor allem in Ostmitteleuropa – immer noch nicht erschöpfend unterrichtet ist. Polen bildet da eine Ausnahme. Dabei ist die Quellenlage im Vergleich zu anderen Ordensgemeinschaften allgemein als recht gut zu bezeichnen.

Der Vf. stellt die Tätigkeit der Jesuiten in Dorpat in der relativ kurzen Zeit ihres Wirkens dar. Die Gründung ging auf den Einfluß Antonio Possevinos beim polnischen Hof zurück, der auch der erste Organisator von Kolleg, Schule und Presse war. Die reiche und vielfältige Aktivität der Patres kann naturgemäß erst richtig vor dem politisch-militärischen Hintergrund der Zeit beurteilt werden: Zwischen 1601 und 1603 hatten die Schweden Dorpat besetzt, die Jesuitenschule geschlossen und die Bibliothek verbrannt. Man mußte mit zwei Patres neu anfangen, die Pest durchstehen und konnte erst 1611 wieder mit der Schultätigkeit beginnen. Durch die erneute Invasion der Schweden mußte 1625 der letzte Priester Dorpat verlassen. Damit endete jedes organisierte katholische Leben in Estland bis 1799.

Oggleich die ersten Jesuiten aus den deutschen Provinzen kamen, wurde die estnische Bevölkerung zu ihrem Hauptarbeitsfeld, da die deutsche Bürgerschaft und der Landadel sich allem polnisch Anmutenden gegenüber ablehnend verhielten. So gab es unter den ersten 30 Gymnasiasten (1585), die mit hoher Fluktuation aus vielen Regionen Europas kamen, nur drei Deutsche. Erst allmählich konnten die Jesuiten Ratskreise erreichen. Auch Orthodoxe konnten in beschränktem Maße an der jesuitischen Schulbildung partizipieren. Esten haben vermutlich nur im Seminar und privat von den Patres Unterricht erhalten, da sie nicht die entsprechende Vorbildung mitbrachten, doch in der Seelsorge erreichten die Jesuiten das estnische Volk in hohem Maße. Sie erlernten rasch die Landessprache, gaben schon 1585 einen später vielbenutzten estnischen Katechismus (mit Liedauswahl) heraus, unternahmen zahlreiche Rundreisen durch das Land (bis zu 50 pro Jahr), um die Sakramente zu spenden und zu predigen, und erhielten enormen Zulauf von Esten in der Stadt Dorpat. Es gelang allerdings nur sehr beschränkt, Lutheraner und Orthodoxe zur Konversion zu bewegen – auch deswegen, weil die Patres bei den häufigen Rechtsstreitigkeiten zwischen Deutschen und Polen stets auf seiten der letzteren standen.

Neben religiöser Erinnerung ist aus der kurzen, aber intensiven Tätigkeit der Jesuiten in Estland kulturell zumindest die Pflege der Landessprache geblieben: Anhand des heute